

BATTY WEBER

erzählt seine Lebensgeschichte

Nächste Woche tritt Batty Weber in sein 80. Geburtsjahr. Das ist so etwas wie ein nationales Ereignis. Denn Batty Weber ist aus unserm nationalen Leben nicht mehr wegzudenken. Ob es sich um die Bereicherung unserer Theaterliteratur, die Erforschung unserer Sprache oder der heimatlichen Landschaft handeln mag, immer war Batty Weber noch Vorkämpfer und in manchem Erfüller. Es ist daher eine selbstverständliche Dankeschuld, wenn wir seiner heute gedenken und wenn wir ihn ehren. Dazu kommt noch, dass eben zu diesem Geburtstag ein Sammelband «Abreisskalender», die so um 1920 herum erschienen sind, herauskommt. Tony Jungblut hat ihn verlegt und Raymon Mehlen zeichnete den Umschlag.

Aus diesem doppelten Anlass, Geburtstag und Neuerscheinung, wollten wir eigentlich Batty Weber interviewen. Aber er hat uns die Sache viel leichter gemacht und ganz einfach selbst sein Leben für die Leser der «A—Z» kurz skizziert. Dieser autobiographische Abriss wird den Menschen Batty Weber wohl darzustellen vermögen, sein Werk aber wird das Volk zu würdigen wissen, solange es ein freies und unabhängiges Luxemburg gibt.

Im Herbst 1860 kam mein Vater als Lehrer von Hamm nach Rümelingen, wo ich am Sonntag, 25. November, geboren bin. Wir wohnten im 1. Stock über der Schule, neben dem Pfarrhaus in dem Eckhaus, das vor kurzem abgetragen wurde. Dort blieb mein Vater bis Herbst 1864. Die Rümelinger Jahre sind noch heute für mich voll von deutlichen Erinnerungen. Es war die Zeit, wo unsere erste Minette im Tagebau gewonnen wurde und ich sah von unserer Haustür aus die Arbeiter in den jenseits des Dorfes ansteigenden Höhen mit den Buggies herumfahren. Unser Nachbar war der Tuchweber «Koamer Jang», mit dem ich sehr vertraut wurde.

Herbst 1864 kamen wir nach Dalheim,

wo wir nur ein Jahr blieben. Auch an die Dalheimer Zeit habe ich noch viele deutliche Erinnerungen bewahrt, u. a. die an das tragische Vorkommnis im Park des Dalheimer Adlers, wo sich im Sommer 1865 ein Grenzaufseher mit seinem Dienstgewehr erschoss. Mit den Söhnen seines Kollegen Leonard verbrachte ich angeregte Stunden, wenn wir die Zündhütchen aus dem Vorrat ihres Vaters losknallten.

Herbst 1865 erhielt mein Vater seine Anstellung als Lehrer in Stadtbredimus. Meine Kindheitsjahre an der Mosel habe ich in den «Cahiers luxembourgeois» unter dem Titel «Von fünf bis zwölf» geschildert, über meine Pennälerzeit im Athenäum und Konvikt von 1873 bis 1881 steht das Wesentliche in meinem Roman «Fenn Lass».

Am 17. Oktober 1881 wurde ich als Student der Philologie an der Universität Berlin immatrikuliert. Nach den acht Jahren Internat kam ich auf einmal in unbeschränkte Freiheit von Welt und Leben, und die Philologie wurde Nebensache, obgleich ich einzelne Kurse mit Fleiss und Interesse besuchte. So erinnere ich mich ziemlich genau der Vorlesungen von Professor Johann Scherer über Goethe's Leben und Schriften, von denen ich ein Heft voll eng geschriebener Notizen kürzlich in alten Papieren wiedergefunden habe. Ferner habe ich u. a. die Bescheinigungen aufgehoben, dass ich folgende Kurse besuchte: Professor von Treitschke. Politik und Geschichte der Staatenbünde, Professor Zeller: Literarische und historische Kritik, und von dem berühmten Latinisten Vahlen das Kolleg über Plautus Menaechmi nebst Geschichte des römischen Dramas.

Ich machte in Berlin die Bekannt-

schaft mit Berliner Kommilitonen, die mich mit dem Leben der deutschen Reichshauptstadt nach allen Seiten vertraut machten. Durch die Kameradschaft mit dem Sohn eines Professors der Malerakademie kam ich in enge Berührung mit dem Berliner Theaterleben, u. a. dadurch, dass wir in allerlei Vorführungen als Statisten mitwirkten. Dem Statistenführer war dies angenehm, weil er auf jedem von uns die 40 Pfennig sparte, die er an die Statisten zu zahlen hatte.

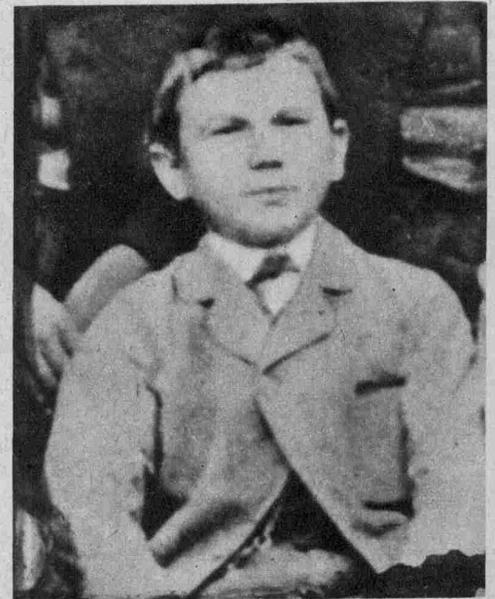
Mit mir war der spätere Professor Bernhard Krack nach Berlin gefahren; er hatte beim Abitur das Examen mit grosser Auszeichnung bestanden, während ich es nur zu einer einfachen Auszeichnung gebracht hatte. Wir wohnten zusammen in einem während des Kulturkampfes geräumten Ursullerinnenkloster; später kam auch der Schlossherr August Collart aus Bettemburg dahin. Das leere Kloster wurde von einem älteren Fräulein, Sarge mit Namen, verwaltet. Es ist heute wieder von Nonnen bewohnt. Es liegt in der Lindenstrasse, quer gegenüber der Jerusalemer Kirche. In den besseren Zellen wohnten auch Zentrumsabgeordnete. Der Dichter F. W. Weber hat in einer dieser Zellen Teile seines Epos «Dreizehnlinden» verfasst, sie sind leicht daran zu erkennen, dass sich in ihnen die Grosstadt spiegelt.

Ausser uns dreien waren an der Berliner Hochschule speziell für das Aertefach eingetragene die Luxemburger Pierre Metzler und Johann Boever, die



BATTY WEBER

11 JAHRE



15 JAHRE, QUINTANER